

Zeit zu erinnern

Wer die Freude hatte, am vergangenen Sonntag die Rede von Aleida und Jan Assmann anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am geschichtsträchtigen Ort in der Frankfurter Paulskirche zu hören, hat – hoffentlich – einiges Wegweisendes mitgenommen. Die Eheleute – sie Anglistin, er Ägyptologe – sind ganz und gar nicht im Elfenbeinturm verschwunden. Nein, sie sind ganz und gar verwurzelt im Alltäglichen, im politischen, im sozialen Leben. Sie sind nahe bei den Menschen – denen, die darum kämpfen, in dieser Welt irgendwie zu überleben und bei denen, die diese Gunst gewähren oder verweigern können – so wie Dänemark es derzeit tut, das pro Jahr nicht einmal 500 der Ärmsten der Armen aufnehmen will.

Sie haben uns, die hören wollen, einiges ins Stammbuch geschrieben: „Denken kann man in einer Demokratie nicht delegieren“ – und das Protestieren auch nicht, füge ich angesichts der #unteilbar-Demonstration in Berlin mit rund 250.000 Teilnehmern hinzu.

„Demokratie lebt vom Argument und nicht vom Streit“, und jeder braucht ein Gedächtnis – der Einzelne wie die Gesellschaft. Deshalb müssen wir uns erinnern. Nicht weil wir uns dauerhaft schämen sollen. Ganz und gar nicht, sondern weil wir nicht vergessen dürfen, was schon passiert ist. Eine Nation ist kein heiliger Gral, so die Assmanns, sondern Veränderung unterworfen, und damit diese Veränderung nicht erneut ins Grauen gleitet, müssen Menschen und Gesellschaften sich erinnern.

Das kulturelle Gedächtnis findet sich übrigens in Bibliotheken. Auch dafür brauchen wir sie. Dringend.

.....

Von Claudia Knauer

Büchereidirektorin,
Verband Deutscher Büchereien
Nordschleswig